

Mehrperspektivisch handeln:
zum dialogischen Umgang mit
Menschen (mit ihren
individuellen Bedürfnissen und
Perspektiven)

Jan V. Wirth

Einleitung I

Sag es mir, und ich werde es
vergessen. Zeige es mir, und ich
werde mich daran erinnern. Beteilige
mich, und ich werde es verstehen.

Einleitung II

Die Welt ist nicht, wie sie scheint
und vor allem ist sie nie so, wie sie
noch sein könnte.

Das stammt von mir :)



Es ist, wie es ist.

–

Und wie ist es nun?

–

Es ist genau so,
wie die Weisen sagen.

Die sagen, ich sei behindert.
Stimmt das?

–

Ja und Nein!

–

Das verstehe ich nicht.

–

Ich ja,
nur erklären kann ich es Dir nicht.

Sie tuscheln über uns.

–

Lass sie nur, ihnen ist langweilig.

–

Oh, sich gemeinsam langweilen, das
ist wirklich schlimm.

Ihr Kind hat schlechte Dinge getan.

-

Bin ich deswegen eine schlechte Mutter?

—

Nein, sicher nicht. Wir versuchen doch nur herauszufinden, woran es hapert.

Ich fühle mich völlig wertlos und schäme
mich oft.

-

Sie haben schon viel Kummer erlebt.

-

Ja, und es hört nicht auf.

-

Es ist für Sie ein Teufelskreis und Sie
fragen sich wie Sie da herauskommen.

Wirklichkeit und Möglichkeit

Sie lachen über mich.

—

Du hast es aber gut gemacht.

—

Wenn sie nicht aufhören, dann...?!

Der Tag mit Dir strengt mich an.

–

Kann ich mal für Dich sorgen?

–

Klingt gut. Wie soll das aussehen?

–

Das bestimmst allein Du.

Ich sorge nur dafür,
dass Du mal für Dich sorgen kannst.

Sie bestimmen über mich.

–

Sie wollen uns helfen.

–

Müsste ich nicht erst danach gefragt
haben?

Ich bin frustriert.

—

Kann das warten? Wir müssen los.

—

Ich will aber jetzt nicht mehr los.
Ich will frustriert sein.

Viele FASD-Patienten sind gefangen in einem Zirkel aus Ohnmacht, Hilflosigkeit, Diskriminierung und Isolation.

Wie erklären Sie sich das als Sozialwissenschaftler?

-

Es sind die Stereotype und Vorurteile. Sie sind die Krebsgeschwüre der Gesellschaft, die wir rausschneiden müssen.

Wirklichkeit und Möglichkeit

Wir müssen kämpfen.

–

Du machst das doch gut. Kämpf
einfach weiter!

–

Ich kann nur leider nicht gleichzeitig
Kämpfen und auch noch Denken.

Ich werde nie gut genug sein.

–

Gut für was und für wen?

-

Um wie alle zu leben.

-

Für uns bist Du gut genug,
denn genau wie Du bist,
bist Du unser Kind.

Wirklichkeit und Möglichkeit

Sie lassen mich nicht mitmachen.

—

Spielst Du eben alleine.

—

Sie werden schon sehen, was sie
davon haben.

Deine ewigen Vorwürfe
machen mich krank.

-

Verletzung markiert nicht das Ende,
sondern den Anfang des Lebens, in
diesem Fall meines Lebens, das ich
leider Dir verdanke.

—

Ich selbst leide wie niemand darunter,
dass Du FASD hast.

Wirklichkeit und Möglichkeit

Mein Kind wird behindert.

–

Von wem? Wen oder was meinen Sie
genau damit?

–

Wenn Kinder ausgegrenzt werden
und dadurch nicht die gleichen
Chancen bekommen,
nenne ich das Behinderung.

Wirklichkeit und Möglichkeit

Ich leide nicht an meiner
Behinderung.

-

Du leidest an den Anderen.

-

Ja! Nein!

Genauer gesagt leide ich an ihren
Beziehungen zu mir.

Du gehörst nicht hierher.

-

Hör auf damit!

-

Das tust Du nicht!

-

Das kannst Du nicht!

—

Verpiss Dich, du Mongo!

Wirklichkeit und Möglichkeit

Wer nur Schwierigkeiten
bei mir sieht, mich nur maßregelt,
mich nur herumschubst,
der kann kein Freund für mich sein.

—

Recht so.

Gib zu, dass Du meine vielen
Fähigkeiten nicht kennst.

—

Mache ich aber nicht!

-

Nenn mir einfach welche, dann
vertraue ich Dir vielleicht.

Wie können wir ein Kind befähigen?

-

Fähigkeiten haben wir nicht etwa wie braune Haare. Fähigkeiten bedingen sich immer wechselseitig: jemand kann etwas und jemand kann das positiv bemerken.

-

Sie sind also nichts anderes als das Ergebnis einer gemeinsam hervorgebrachten Konstellation?

-

Genau das.

Wirklichkeit und Möglichkeit

Es macht mir Angst, dass Du mich nie verstehst.

–

Es macht mir Angst, wenn Du Dich nicht mal 5 Minuten konzentrieren kannst.

–

Der Vergleich hinkt.
Das weißt Du schon?

Wirklichkeit und Möglichkeit

Ich bekomme keinen Behinderten-
Ausweis.

—

Denen werde ich was erzählen!

—

Das kannst Du machen, aber auch
lassen. Das Jugendamt ist einfach
nicht zuständig. Basta.

Der Junge hat bis heute keine
Freunde unter den Mitschülern.

–

Eventuell ist er nicht ganz unbeteiligt
an dieser Situation?

–

Er ist immerhin den ganzen Tag hier
und es ist gar nicht okay, wie sich die
Schule aus der Verantwortung zieht.

Inklusion ist uns an unserer Schule
wichtig.

—

Wenn das stimmt,
warum findet sie dann
ohne uns statt?

FAS-Kinder sind echt peinlich.

Kann ich andere
Geschwister kriegen?

—

Kann ich eine andere Frage kriegen?

Ich schäme mich oft, für das was ich tue, weil ich gar nicht weiß, warum ich es tue.

-

Ist es nicht genauso schlimm, etwas zu tun und zu wissen, es ist nicht das Richtige?

Ich will nicht nur wollen dürfen,
ich will auch erreichen können.

—

Das Leben ist kein Ponyhof,
Frau Müller.

—

Sicher, sicher.

Ich habe den Eindruck, keiner hier
auf dem Amt kennt sich mit dem
FASD aus.

-

Dazu sage ich jetzt mal nichts!

-

Es wäre aber gut, wenn Sie was
sagen würden. Ich fühle mich gerade
ganz hilflos und allein gelassen.

Was meinen Sie, warum hinken so
manche Jugendämter der Zeit
hinterher?

-

Wie viel Zeit habe ich zur
Beantwortung dieser Frage?

Ich bin kein Einzelfall,
ich kenne viele wie mich.

-

Wer seid Ihr?

-

Wir haben FAS, die meisten wurden
auch adoptiert. Und wir alle wuchsen
auf in einem Meer von Lügen und
nicht gehaltenen Versprechen.

Wirklichkeit und Möglichkeit

Ich bin aber auch ein Einzelfall,
denn ich bin einzigartig.

—

Genau deswegen
hab ich Dich so lieb.

In der Klasse wirkt das Kind
unerzogen, zappelt und stört,
quengelt.

-

Wirklich immer?

-

Naja, gut, nicht immer, bei
passenden Aufgaben arbeitet es
z.T. gut mit.

Wirklichkeit und Möglichkeit

Wir müssten rauskriegen, was
ihnen wirklich fehlt.

-

Müssten wir nicht eher rauskriegen,
was sie selbst wollen und tun können?

-

Ist Ihnen eigentlich klar, was Sie da sagen?

Mein Leben könnte doch auch anders
sein.

–

Klingt interessant.
Was würdest Du gerne ändern?

–

Ich würde gerne mehr Zeit
zum Lernen haben wollen,
wenn das in Ordnung ist.

Wirklichkeit und Möglichkeit

Ich wüsste nicht,
was wirklich dagegen spricht.
Was noch,
was würdest Du noch gerne ändern?

–

Ich würde mich gerne
mehr bewegen dürfen im Alltag.

Warum sollte das nicht machbar sein?
Und was noch, was würdest Du noch
gerne ändern?

–

Ich würde gerne meine
Mutter kennen lernen.

-

Das verstehe ich sehr gut.

Was ist es noch,
was Du gerne ändern
würdest?

–

Ich möchte mich nicht
mehr schämen müssen.

–

Was würdest Du stattdessen tun wollen?

Gibt es noch etwas,
was Du gerne ändern
würdest?

–

Ich möchte mit Geld umgehen können.

-

Hm. Was könnte Dein erster Schritt
dahin sein?

O.K., was letztes noch,
was würdest Du noch gerne ändern?

–

Ich würde gerne meine
einmal gefassten Pläne umsetzen und
nicht sie einfach vergessen oder mich
abbringen lassen.

–

Ich helfe Dir dabei wenn Du das willst.

Ausgangspunkt für das mehrperspektivische Arbeiten:

Wir wissen nicht, was wir nicht wissen
(über „FASD“) und nicht einmal das
wissen wir zu nutzen
für die vielen Gestaltungsmöglichkeiten,
die in jeder Beziehung angesiedelt sind.

Kommentar:

Das wichtigste Instrument der arbeitsteiligen Wissenschaft ist nicht das Stethoskop des Mediziners, nicht das Fernglas des Soziologen oder das Teleskop des Philosophen, sondern das *Kaleidoskop, das nur im Dialog entstehen kann.*

Denn ein Phänomen birgt nur so viele Facetten wie Leute, die es betrachten.

Wie das mehrperspektivische Arbeiten geht:

- Gemeinsame reflexive Auseinandersetzung über die eigene Erkenntnisweise
- Ergebnisoffene Übernehmen der Sichtweisen der anderen.
- Einnahme einer Position wie von außen
- Gemeinsame Bildung von Anschlüssen
- Dialogische Perspektivenverschränkung / Hilfeplanung

Unser Dialog „Da war ich erst einmal platt!“

Sie teilen sich bitte in dreier-Gruppen (Sitznachbarn links und rechts):

1. Ca.: 3 Minuten

- a. 1. Person berichtet von einer irritierenden/überraschenden Erfahrung in der Arbeit mit Ki/Ju
- b. Dabei ist mir besonders gut gelungen (positiver Selbstwert)

2. Ca. 2 Minuten: Zweite Person gibt ein Feedback: Bei Deiner Erzählung hat mich besonders berührt ...

3. Ca. 1 Minuten: Als Ihr beide miteinander gesprochen habt, habe ich beobachtet (Körpersprache, Mimik, ...)

Danach wechseln die Rollen 😊

Ganz zum
Schluss noch
Goethe:

Wer nicht mehr
irrt und
nicht mehr
liebt,
der lasse sich
begraben.

